

Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern ...

Autor(en): **Müller, Hans**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Kultur und Politik : Zeitschrift für ökologische, soziale und wirtschaftliche Zusammenhänge**

Band (Jahr): **9 (1954)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Was ihr getan habt

einem unter diesen meinen geringsten Brüdern . . .

Unmittelbar vor dem Anbruch seiner Leidenszeit setzte sich Christus mit nicht mißzuverstehender Eindringlichkeit mit den großen letzten Fragen — der entscheidenden Wertung jedes menschlichen Lebens, auseinander. Wenn des Menschen Sohn kommen wird in seine Herrlichkeit, dann wird er den Gesegneten seines Vaters, denen ihr Glaube die Türe zu seinem Reiche aufgeschlossen hat, die entscheidenden Worte zurufen:

«Denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich gespeist. Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich getränkt. Ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich beherbergt.»

Ich bin nackt gewesen, und ihr habt mich bekleidet. Ich bin krank gewesen, und ihr habt mich besucht. Ich bin gefangen gewesen, und ihr seid zu mir gekommen.»

Dann fragen die, welche die große Probe des Lebens bestanden haben:

«Herr, wann haben wir dich hungrig gesehen und haben dich gespeist, oder durstig und haben dich getränkt? Wann haben wir dich als einen Gast gesehen und beherbergt oder nackt und haben dich bekleidet? Wann haben wir dich krank oder gefangen gesehen und sind zu dir gekommen?»

Und ihnen wird die Antwort des Königs zuteil:

«Was ihr getan habt einem unter diesen meinen geringsten Brüdern, das habt ihr mir getan.»

Getan habt . . . Auf das Tun legt also hier des Menschen Sohn in der letzten großen Wertung alles Lebens entscheidendes Gewicht.

Nun kennen wir aber auch die andern Worte aus dem Römerbriefe zum Beispiel:

«Nun wir denn sind gerecht geworden durch den Glauben, so haben wir Frieden mit Gott durch unsern Herrn Jesus Christus.»

Oder das andere:

«Christus ist des Gesetzes Ende, wer an den glaubt, der ist gerecht.»

Es ist der *scheinbare* Widerspruch, der sich durch die ganze frohe Botschaft zieht:

«...einem jeglichen wird vergolten nach seinem Tun...»

Und:

«...wer an den glaubt, der ist gerecht.»

Ein Widerspruch? Doch nur ein scheinbarer Widerspruch. Denn unsere Gottesliebe ist es, unser Glaube, der darüber entscheidet, ob wir das Ziel erreichen. Die Rechtfertigung aus dem Glauben. *Nicht die eigene Gerechtigkeit, sondern der Glaube, d. h. die Bereitschaft, sich von Gott das Heil schenken zu lassen, entscheidet.*

Unser Glaube ordnet unser Verhältnis zu Gott.

Der Glaube öffnet uns die Türe zu Gott hin. Indem aber — und das ist das Entscheidende —, indem durch den Glauben die Türe gegen Gott hin für uns aufgeschlossen wurde, wurde sie in uns auch gegen die Menschen hin geöffnet. Durch den Glauben kommen wir zu einem neuen Verhältnis nicht nur zu Gott, sondern auch zu den Menschen, das im Worte *Liebe* umschrieben wird. *An der Liebe zu den Menschen wird der Glaube offenbar. Die ungeheuchelte, lautere Liebe, wie sie Paulus im Römerbriefe schildert, ist der Gradmesser unseres Glaubens.*

Das Wissen um das gemeinsame Verbundensein mit Gott durch den Glauben, die Gotteskindschaft, schafft zwischen den Menschen die Voraussetzungen echter Brüderschaft.

Und wer es noch nicht in seiner ganzen Tiefe erfaßt hätte, dem würde es das Wort, das über unseren einführenden Worten geschrieben steht, mit aller Eindringlichkeit klar machen: Die Entscheidung fällt in der von uns den Geringsten vor der Welt entgegengebrachten Liebe.

Christus tritt im Alltag in den Hungrigen, den Durstigen, den Nackten, den Kranken, den Gefangenen in unser Leben. Nur wer sich in der Liebe diesen seinen geringsten Brüdern gegenüber bewährt, der hat die große, letzte, entscheidende Probe bestanden. Die durch den Glauben hergestellte Ordnung des Verhältnisses zwischen Gott und den Menschen kommt in der Liebe zum Menschen — und ganz besonders gegenüber den Geringsten unter ihnen zum Ausdruck. Diese Liebe ist Ausdruck und Gradmesser

des Glaubens. Wer sich in ihr bewährt, ist in der letzten großen Entscheidung alles Lebens gerechtfertigt.

Für Christus wird die Welt deshalb heute durch die Liebe gewonnen. Versagt die Christenheit in dieser großen Entscheidung, dann werden alle Errungenschaften der Technik und der Wissenschaft ihr die Freiheit nicht zu retten vermögen. Und zwar wird diese Frage nicht durch die noch so gut organisierte Liebe irgendwelcher menschlichen Gemeinschaft gelöst. Die unmißverständliche Forderung ist an jeden einzelnen gestellt. An ihr entscheidet sich das Einzelschicksal sowohl wie das der Gemeinschaft freier Menschen.

Oft wundere ich mich, weshalb die Menschen, denen die Verteidigung des Rechtes aller Schwachen und Bedrängten aufgetragen ist, nicht von dieser Grundforderung her, die über den Wert alles Lebens entscheidet, *das Argument*, die Kraft hernehmen zur Verteidigung ihrer Forderung nach mehr Recht und Gerechtigkeit, nach mehr Licht und Liebe für alle die, die das Leben auf die Schattenseite verschlagen hat.

Nur unter diesem Lichte kann unser Kampf mit den Mächtigen dieser Zeit verstanden werden — und nur von daher wird darüber entschieden, ob und wie weit er sinnvoll war und ist.

Die Bauernarbeit



heute und früher

Wenn von dem Wandel der Bauernarbeit von früher auf heute berichtet werden soll, dann fällt mir wieder die Geschichte von jenem jungen Bauern ein, der seinen Beruf verlassen wollte, weil ihm die Bauernarbeit zu langwierig, zu schwer und oft auch zu vergebens sein wollte.

Saß dieser wieder einmal an einem Abend im Wirtshaus, klagte Gott und die Welt an, in welchen Stand er hineingeboren wäre, wie sich alles verschlechtert habe seit den alten Zeiten. Soviel